Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Gallen 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 4677.

Nr. 374. Montag, den 26. Juli. 1915.

Erweiterung der Bresche in der Narewlinie

Durchhalten
(Einundfünfzigste Kriegswoche)

✻ Wenige Tage noch, und das erste Jahr des Krieges ist vorüber, den Englands Neid, Frankreichs Rachsucht und Rußlands Ländergier gegen uns entfesselt, und der die Welt in ihren Grundfesten erschüttern läßt. Einer furchtbaren, gewaltigen Uebermacht standen Deutschland und sein treuer Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn gegenüber, aber nirgends in deutschen Landen, nirgends auch bei den buntgemischten Stämmen der alten habsburgischen Monarchie tauchte vom ersten Tage an der Gedanke auf, wir könnten dieser Uebermacht erliegen. Wir müssen siegen, das war der Wille, der die Millionen von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, an der Donau Strand und in der ungarischen Tiefebene beseelte, und darum gab es für alle, die ihre Brust dem Feinde auf dem blutigen Schlachtfeld boten und die daheim ihr Bestes taten, den kommenden Sieg miterringen zu helfen, nur das eine: Durchhalten! All dem heißen Schmerz um die Liebsten, die wir hingeben mußten, schuf der Gedanke Linderung, daß sie fielen für des Vaterlandes Schutz, das der Ansturm so vieler Feinde nicht überwältigen durfte, die vielen bitteren Tränen trocknete die von Monat zu Monat wachsende Gewißheit: Unser ist der Sieg, keine Macht der Welt vermag uns niederzuringen, wenn wir einig bleiben und treu.

Und ward dieser felsenfeste Glaube, ward diese wunderbare Treue des deutschen Volkes nicht herrlich belohnt? Schauen wir hellen Blickes um uns! Wie ein Sturmwind fegten unsere Truppen in den ersten Wochen des Krieges der Westmächte Heere durch Belgien und Frankreich vor sich her, und seit wir, um des stärksten Gegners im Osten Herr zu werden, an der Westfront uns auf die Verteidigung beschränken mußten, rennen die Franzosen und Engländer mit all ihren farbigen Hilfstruppen an der unerschütterlichen deutschen Mauer sich die Köpfe blutig. Nirgends vermochten sie, so sehr auch der hartbedrängte Russe um Hilfe schrie, einen Erfolg zu erringen, dagegen ließen sie Hunderttausende vor dem deutschen Wall, der all ihren Stürmen trotzte und nicht wankte und nicht wich. Und als im Osten ein Heer des Zaren nach dem andern den wuchtigen Streichen Hindenburgs erlag, als in den Karpathen die Hekatomben fielen und in den ersten Maientagen der unvergleichliche Siegeszug der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen anhob, der jetzt vor Riga und Kowno, unter den Mauern Warschaus und Iwangorods, an der Weichsel und am Bug die letzte Entscheidung heranreifen läßt, da legte es sich wie ein Alpdruck auf all die Verantwortlichen an der Newa und an der Seine, an der Themse und am Tiber. Banger Sorge voll und das Grauen im Herzen richten sie ihre Blicke nach Osten, weil sie wissen, daß dort auch ihr Schicksal sich entscheidet.

Noch ist Rußlands Kraft nicht völlig gebrochen, aber unter jedem neuen Schlag, der des Zaren Riesenheere trifft, zittert das Land bis ins innerste Mark, und der Tag rückt immer näher, der das Ende bringen muß. Die Schwierigkeiten im Innern wachsen, der stille Kampf zwischen Duma und Zarismus verschärft die Lage, und bald wird Nikolaus II. nicht nur um Rußlands Stellung in der Welt, sondern um Leben und Krone kämpfen müssen. Noch sind Frankreich und England nicht erschöpft, aber sie sind beide müde geworden, sehr müde. Wie ein Donnerschlag rüttelten die Bekenntnisse der britischen Regierung die Londoner Cityleute auf, als sie erfuhren, welch gewaltige Opfer dieser Krieg, der ein so gutes, glänzendes Geschäft für sie werden sollte, bereits gefordert, und daß diese Opfer sich ins Unermeßliche weiter steigern werden. Neue Steuern stehen in drohender Nähe, Einfuhrzölle auf die wichtigsten Nahrungsmittel, die an sich schon eine fast unerschwingliche Höhe erreicht haben, winken verheißungsvoll, und der Streik der Walliser Bergarbeiter, in dem die Regierung alles bewilligen mußte, zeigt die schwere Gefahr an, die Großbritanniens sozialem und wirtschaftlichem Leben droht. Auch die großen Worte, die aus Frankreich immer noch zu uns herübertönen, und an denen sich selbst die Sozialisten beteiligen, können über den wachsenden Pessimismus nicht hinwegtäuschen. Mit banger Sorge sieht der französische Rentner nach Rußlands Festungen, in denen seine Milliarden stecken, die er, der stolze Republikaner, einem Phantom zuliebe, dem russischen Despotismus opferte, und die Ahnung steigt ihm wohl auf, daß er von seinem mühsam ersparten Gelde nichts mehr wiedersehen werde.

Im Gebälk des Vierverbands aber nagt der Wurm der Zwietracht. Schon beginnt man in Rußland, Englands Ziel des Krieges zu erkennen. Mit einem Schlage wollte Albion sich den unbequem gewordenen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, Deutschland, und seinen alten Widersacher in Asien, Rußland, vom Halse schaffen, und dazu gab es kein besseres Mittel, als sich beide verbluten zu lassen. Schon sieht man auch in Frankreich ein, daß man sich einem falschen Freunde verschrieben hat, der die Not des geschwächten Landes benutzt, um sich in Calais und Dünkirchen festzusetzen und sich als den Herrn aufzuspielen. Das unglückliche Italien aber treibt der herzlose Brite, indem er ihm die gleißenden Goldstücke vorhält, nun auch noch in das Gallipoli-Abenteuer hinein, und als gehorsame Sklaven suchen die Salandra und Cadorna nach einem Kriegsgrund mit der Türkei. Das wissen Englands Verbündete heute wohl alle, daß sie für des größten Sklavenhalters Interessen kämpfen müssen, der die eigenen Kräfte möglichst schont und nur seine Goldstücke arbeiten läßt, aber sie rütteln vergebens an den Ketten, in die er sie geschmiedet. Die können nur die Schläge des deutschen Schwertes sprengen, und damit die Welt und die Meere von einem Tyrannen befreien, wie die Geschichte ihn noch nicht sah. Hell klingen dieses Schwertes Schläge bereits vom Osten herüber, und künden den Tag der Befreiung.

Wer wagt es, dem Schwerte der Gerechtigkeit in die Arme zu fallen? Einer versuchts in letzter Stunde, der immer noch meint, von seinem Professorenstuhl in Princeton dozieren zu müssen, während er doch für ein Volk von 160 Millionen die Verantwortung trägt. Und doch hat das, was auf den ersten Blick als Halsstarrigkeit aussieht, vielleicht eine tiefere Bedeutung, es ist der Wunsch des Yankees, dem bedrängten Angelsachsen zu Hilfe zu kommen und ihm die schwindenden Sympathien der Neutralen zurückzuerobern. Doch das dürfte vergebliches Bemühen sein. Was Wilson wollte, wird er nicht erreichen, dazu ist seine Logik zu brüchig und seine Moral zu fadenscheinig. Wenn er uns Vorschriften über unsere Seekriegführung machen will, muß er vorher erst eine Umkehr von falschen und ungesetzlichen Wegen bei England erreichen, das uns mit seinem Flaggenbetrug und Aushungerungsplan zur Vergeltung zwang. Aber dafür hat Professor Wilson kein Verständnis, und dazu fehlt ihm auch der Mut. Ein Heldenvolk kämpft um Sein oder Nichtsein gegen eine Welt von Feinden, ihm aber fällt der moralpredigende Präsident der Vereinigten Staaten in den Rücken, indem er zuläßt, daß alle Fabriken seines Landes Waffen und Munition für Deutschlands Feinde liefern, und indem er uns die einzige Waffe aus der Hand schlagen möchte, mit der wir uns gegen diesen schmählichen Neutralitätsbruch wehren können. Eitles Beginnen! Mag Herr Wilson auf seiner Weisheit beharren; wir werden uns dadurch nicht beirren lassen, zu tun, was wir für unsere Selbsterhaltung tun müssen, unbekümmert um das, was kommen mag. Uns winkt das Ziel in verheißungsvoller Nähe, und wir sollen uns irremachen lassen durch Unfreundlichkeiten und Drohungen eines Mannes, der die Pflichten seines Amts verkennt und sich zum Handlanger Englands hergibt? Nie und nimmer.

Durchhalten werden wir bis zum glücklichen Ende. Mit froher Zuversicht erfüllt uns, da das erste Kriegsjahr bald vorübergerauscht ist, die glänzende militärische Lage, die unserer braven Truppen Heldenmut und ihrer Führer Geist uns schuf. Und wenn auch manche Sorge uns noch drückt, die selbst durch die neuen, so notwendigen Eingriffe in das Wirtschaftsleben nicht ganz gebannt werden, wir wissen doch, des Leibes Notdurft und Nahrung ist auch für das zweite Kriegsjahr sichergestellt, und wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun, die bisherigen widerlichen Erscheinungen ausmerzen zu helfen, dann werden wir in gleicher Einigkeit und Treue wie bisher dem Ziel entgegenzuharren vermögen. Der katholische Armeebischof erläßt an die wackeren Streiter am Ende des ersten Kriegsjahres eine herrliche Ermunterung, die uns allen heute gelten und ans Herz greifen mag: „Ein Volk, das einen Kaiser hat, wie wir, ein Kaiser, der Soldaten hat, wie wir, muß siegen! Wir werden siegen. Aber noch immer ist die Parole: Durchhalten — Ausharren in treuester Pflichterfüllung!"

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostrande der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes.

Bei Launois, südlich von Vau de Sapt, setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teile unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals v. Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht.

Bei Vorstößen an der Jesia, südlich Kowno, und in der Gegend Dembowo, 10 Kilometer nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert.

Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk überschritten. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz schweren Widerstandes des Feindes die Linie Nasielski—Gzowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Lbiska und Jazgarzow erstürmt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

1. Notiz: Die Orte Ustanow, Lbiska und Jazgarzow liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau.

2. Notiz: Gzowo liegt 10 Kilometer südlich Pultusk an der Straße Pultusk—Serock.

Der österreichische Tagesbericht

wtb. Wien, 25. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, 25. Juli 1915 mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Iwangorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Krylow wurde ein russischer Uebergangsversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf starkes Artilleriefeuer. Verzweifelte Nachtangriffe gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Doberdo brachen unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Tatsache nichts ändern, daß der Ansturm gegen die küstenländische Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Generalstabsbericht

wtb. Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag. Die Nacht war auf der gesamten Front ruhig außer in den Vogesen, wo der Feind mehrere Angriffe am Reichsackerkopf und auf den Hängen östlich Metzeral unternahm. Die Deutschen wurden überall zurückgeworfen.

wtb. Paris, 25. Juli. Amtlicher Kriegsbericht vom Sonnabend abend: Abgesehen von Artilleriekämpfen um Souchez ist nichts zu melden. Einige Granaten fielen auf Soissons und Reims. Heftige Beschießung im Priesterwald.

1½ Millionen russischer Kriegsgefangener

Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gefangenen Russen unter Anrechnung des neuesten deutschen Generalstabsberichts vom Sonnabend ist, nach einer Zusammenstellung der „Bayr. Staatsztg." auf über 1 500 000 gestiegen.

Vor der Entscheidung der Isonzoschlacht

Von unserem, auf den südlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes, vom Kriegspressequartier genehmigtes Telegramm:

(z) Kriegspressequartier, 25. Juli.

Ueber den Stand der italienischen Kämpfe, besonders über die seit fünf Tagen wütende Isonzoschlacht wird mir mitgeteilt, daß, wiewohl von einem Abflauen der Kämpfe nicht gesprochen werden kann und die Italiener immer frische Opfer an Menschen und Material bringen, der Höhepunkt der großen Schlacht überwunden zu sein scheint. Oesterreich-ungarische Truppen haben in unvergleichlicher Weise bisher den Anstürmen standgehalten. Oft kam es an verschiedenen Stellen zu wütendem Handgemenge. Um jeden Meter Graben wurde gerauft. Kolben und Bajonett taten mehrmals ihre blutige Arbeit, und immer erwiesen sich unsere, im russischen Winter und im Gebirgskrieg gestählten Soldaten als unüberwindliche Mauer. Die Höhe der italienischen Verluste ist auch nicht annähernd festzustellen. Doch liegen vor unseren Drahtverhauen und Gräben Hunderte von Feindesleichen. Der Ausgang der erbitterten Kämpfe ist natürlich nicht vorauszusehen, aber langsam neigt sich die Schale der Entscheidung zu unserem Gunsten.

Erweiterung der Bresche in der Narewlinie

Der glückliche Durchbruch durch die Linie der Narewfestungen zwischen Pultusk und Rozan ist vertieft, die Bresche in der Russenfront ist verbreitert worden. Die deutschen Truppen haben den Geländegewinn am südlichen Ufer des Narew bis in die Gegend südlich Ostrolenka ausgedehnt und rücken in einer nunmehr 55 Kilometer breiten Front gegen den Bug vor. Südwestlich von Pultusk haben die Deutschen unter hartnäckigen Kämpfen mit den Russen die Linie Nasielski—Gzowo erreicht. In dem Raume zwischen der Eisenbahnlinie Mlawa—Nowo-Georgiewsk und der Straße Pultusk—Serock drücken sie also den Feind südwärts. Damit ist die Umklammerung von Nowo-Georgiewsk auch im Norden vollendet. Südöstlich von Pultusk nähern sich die deutschen Streitkräfte in einer für die Russen beängstigend raschen Weise dem Bug. Die Umfassungsbewegung gegen die Ostfront von Warschau ist damit wieder ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Die ohnehin schon schwierige Lage der russischen Armeen an der Weichselfront ist dadurch noch viel mißlicher geworden. Ihre rückwärtige Verbindung Warschau—Bialystok—Wilna ist aufs ernsthafteste bedroht. Eine rasche Räumung der Weichselfestungen ist so gut wie ausgeschlossen. Wenn die Deutschen über den Bug weiter vorstoßen und sich der wichtigen Bahnlinie bemächtigen, dann sind die russischen Streitkräfte in den Weichselfestungen so gut wie abgeschnitten. Zur Rettung eines geringen Bruchteils der ganzen Streitmacht stände ihnen nur noch die Bahn Warschau—Sjedlez—Brest-Litowsk zur Verfügung, da die Bahnstrecke Iwangorod—Lublin—Cholm schon seit einigen Tagen von den Verbündeten unter Feuer genommen wurde, für Rückzugsbewegungen großen Stils also nicht mehr in Frage kommt.

Verschlimmert wird die Lage der Russen noch durch die ungestümen Angriffe, denen sie auf der Westfront ausgesetzt sind. Namentlich im Bereich der Festung Warschau haben die Deutschen Fortschritte gemacht. Sie rückten näher an Blonie heran und nahmen drei kleine Dörfer westlich von Gora-Kalwarja im Sturm. Die Entfernung der deutschen Linien im Süden von Warschau bis zum Mittelpunkt der Festung betragen nur noch 25 Kilometer. Demnach werden hier bald die schweren Belagerungsgeschütze der Verbündeten mitwirken können.

Die Lage zwischen Weichsel und Bug hat sich nicht verändert. Versuche der Russen, die rechte Flanke der Armee Mackensen durch einen kräftigen Angriff südlich Krylow, zu gefährden, wurden vereitelt. Es gelang den Oesterreichern, noch auf dem östlichen Ufer des Bug den feindlichen Vorstoß abzuschlagen.

In Kurland hat die Armee Below in Nachhutgefechten wiederum 6000 Gefangene gemacht. Die Vernichtung der 5. russischen Armee ermöglicht es den Deutschen, auf die Stadt Baulk vorzurücken und damit die Umfassung Mitaus von der Ostseite einzuleiten. Anderseits kann die von Westen und Süden bereits umklammerte Festung Kowno jetzt auch im Norden und Osten eingeschlossen werden.

Die „Entscheidungsschlacht des großen Weltkrieges", wie englische Blätter dieses gewaltige Ringen im Osten schon nennen, geht in verheißungsvollster Weise für die deutschen Waffen weiter. Die Beklemmungen bei dem Vierverband wachsen. „Es ist Zeit zu beten," mahnt der Londoner Mitarbeiter